

1. Advent:

Die ersehnte Zeit des Wartens ist da, das Warten auf das Ersehnte beginnt.
Die Zeit sich öffnender Türen - im Adventskalender. Da dürfen sich noch Türchen öffnen.
Ansonsten sind alle vorsichtig geworden, was offene Türen betrifft.

Wir leben in einer seltsamen Zeit.

Vertraute Grenzen gelten nicht mehr, alte Grenzen scheinen überwunden.

Doch mit der Offenheit kommen wir auch nicht gut zurecht.

Schon schreien Menschen wieder nach Unterschieden:

Rasse, Geschlecht, Nation:

„Heil Trump, Heil unserem Volk, Sieg Heil!“

So war zu hören,

nach der Wahl von Donald Trump zum kommenden Präsidenten der USA.

Rasse, Geschlecht, Nationalität, Identität, Blut und Boden, Sprache:

selbst unheilvolle Traditionen der Geschichte versprechen (sich) erneut

Erfolg und Zukunft, ja HEIL: Hail Trump!

„Heil Trump, Heil unserem Volk, Sieg Heil!“

Selbst wenn sich der künftige Präsident der Vereinigten Staaten davon distanziert hat,

- sehr zum Ärger der AltRight-Bewegung

(der sich selbst ALTERNATIVE RECHTE nennenden Neofaschisten der USA,

die aus Deutschland aktuell ein anderes, neues Wort importiert hat:

„Die Mainstream-Medien, oder vielleicht sollten wir sie beim original deutschen Namen nennen: „Lügenpresse“...“

hat Trump im Wahlkampf mit markigen Sprüchen und dreisten Lügen Hoffnungen geweckt

und so auch diese Bewegung in Bewegung gesetzt,

die wieder den rechten Arm ausstreckt - nach der Macht:

Alles wird anders, Amerika wieder groß, dem Traum,

dem amerikanische Traum weißer Männer, sollen erneut Tor und Tür geöffnet werden.

Und pünktlich zum Advent droht der türkische Präsident damit,

die Tore hoch und die Türen weit zu machen,

nicht, damit er als König der Ehren einziehe - als der er sich längst sehen mag -

sondern um Menschen in Not

und die Furcht der Europäer vor Menschen in Not

zum eigenen Vorteil gegeneinander auszuspielen...

Was für ein Advent!

Was da alles so kommen mag, im Kommen ist...

„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, ein Helfer.“

Wir haben diesen Satz aus dem Buch des Propheten Sacharja (9,9) zu Beginn dieses Gottesdienstes gehört,

(als Wochenspruch für die kommende Woche)

um dann mit Psalm 24 dem König der Ehren als Kriegsherrn Tor und Tür zu öffnen.

Wie passt das zusammen? Der König: Ein Gerechter - ein Helfer - ein Kriegsherr!

Durch die Zeiten haben Menschen erfahren, dass Gott die Dinge dieser Welt und dieser Zeit anders sieht.

Dass es notwendig ist, dem Hin und Her menschlicher Machtausübung und menschlicher Selbstbehauptung etwas entgegen zu halten: Eine Macht, die Gerechtigkeit übt!

Das heißt konkret:

Die die Armen und Schwachen schützt und ihnen zu ihrem Recht verhilft,

die Frieden wirksam werden lässt,

die als Autorität alle anderen Autoritäten in den Schatten eines Lichtes stellt,

in dem wir erkennen, was dem Frieden dient.

So dass es einfach sinnlos ist, sich mit dieser Friedensmacht anzulegen,
die zugleich eine Streitmacht ist,
ja die als Streit-Macht in der Lage ist, allen anderen Streitkräften zu widerstehen,
einfach weil sie sich nicht von diesen beeindrucken lässt.

Aber sind wir nicht gefangen zwischen diesen uralten Visionen,
die uns geradezu naiv vorkommen müssen
angesichts einer Gewaltgeschichte,
die uns der Erfüllung dieser Sehnsucht nicht näher gebracht hat
so dass wir in einer Art immer währendem Advent leben?
Im Warten auf das, was da kommen mag? Im Warten also?

„Wartet’s nur ab, da kommt noch was“ haben wir zu Pfingsten gesagt, gehofft und geglaubt.
Pfingsten ist lange her, „letztes Kirchenjahr“. Und was ist es, das da gekommen ist?

Diese Frage hat schon die Christinnen und Christen der zweiten und dritten Generation
- ja, weniger bewegt als erstarren lassen.

Der 2. Petrusbrief spricht als jüngste Schrift des Neuen Testaments in eine solche Situation hinein:
Was bleibt von den Aufbrüchen und Anfängen, ja,
was bleibt nicht nur,
sondern was wirkt weiter, bricht immer noch auf, fängt immer noch an?
Oder warten wir nur auf den neuen Himmel und die neue Erde,
die, wie der Brief betont, nicht vom Menschen her kommt oder auch nur kommen kann.

Der 2 Petrusbrief will eine Art Vermächtnis sein,
er möchte die Leute des neuen Weges daran erinnern und darauf aufmerksam machen,
dass Gott seine Wege mit dem Menschen nicht verborgen hat,
sondern je und je deutlich gemacht, wohin es geht,
um was es geht.

Der Monatsspruch für November aus dem 2. Petrusbrief hat diese Aussage zum Ziel:
Wir hatten ihn in diesem ganzen Monat hier auf dem Altar als Installation vor Augen,
Die Hilke Greif gestaltet hat:

**Umso fester haben wir
das prophetische Wort,**

**und ihr tut gut daran,
dass ihr darauf achtet**

**wie auf ein Licht,
das an einem dunklen Ort aufgeht,**

**bis der Tag anbricht und der Morgenstern
aufgeht in euren Herzen.**



Ich möchte das, was das Kirchenjahr hat ausklingen lassen,
nun an den Anfang des neuen Kirchenjahres stellen.
Es ist wie das Scharnier, mit dem sich das Tor hebt und die Tür öffnet,
damit diese Streit-Macht des Friedens und der Gerechtigkeit Einzug halten kann.
Um denen zu Hilfe zu kommen, die an Körper, Geist und Seele in Not sind,
um eine neue Ordnung des Lebens aufzurichten, die den Mächten dieser Welt Widerstand leistet.

Es ist ein Scharnier, weil hier vor dem dunklen Hintergrund und aus dem Dunkel heraus eine Bewegung deutlich wird,
die zu einem Herzen, einem Pulsschlag der Gegenwart Gottes, seines Mit-Seins wird,
von dem aus sich ein Licht ausbreitet,
dass nicht verborgen bleiben muss

- wie die Decke, die Mose sich vor das Gesicht hielt,
weil die Menschen das Strahlen nicht ausgehalten haben,
dass ihm aus seiner Begegnung mit Gott anzusehen war.

Es ging ja nicht darum, Gott wie ein Banner vor sich her zu tragen,
sondern um Gottes **WOHNEN** bei den Menschen:

(So das Thema vom letzten Gottesdienst)

Bei den Menschen, die beschlossen haben, sich seiner Treue anzuvertrauen
auf dem Weg,
der ihnen selbst eine Zukunft, ein Wohnen, ein Zuhause, ein Sein ermöglichen sollte.

Gott als Gegenüber wollte sich *einnisten* im Sein der Menschen.

Wohnen, das heißt:

Friede, Gnade, Vergebung, Gerechtigkeit, Liebe und heilsame Zuwendung
mitten unter den Menschen wirksam werden lassen.

Darum erinnert der 2. Petrusbrief an das prophetische Wort,
das Wort also, das sagt, wie die Dinge stehen,
wie und warum aus Unheil Unheil entsteht,
wenn sich nichts ändert.

Prophetische Worte sind keine Worte, die **VORHERSAGEN**,
sondern Worte, die **HERVOR SAGEN**,
hervorsagen, was Sache ist.

Hilke Greifs Collage soll die verheißungsvollen Worte des Petrusbriefes zum Ausdruck bringen.

Sie schreibt:

„Auf dem dunklen Hintergrund malt sich so einiges ab, wird etwas lebendig.
Das Wort Gottes, seine Verheißung von Frieden, Gnade, Vergebung, Freiheit,
Gerechtigkeit und Liebe.

Diese Worte übermittlelt Gott Menschen,
die einen besonderen Draht zu ihm haben: den Propheten.

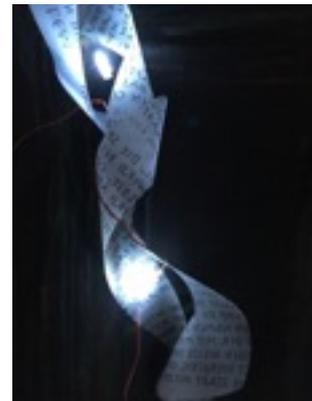
Die Botschaft aber gilt uns allen.

Sie ist unvorstellbar kreativ, dynamisch, lebendig.

Links im Bild ranken sich prophetische Worte

- hier Jesaja 11 und Offenbarung 1 -

von oben nach unten als bedrucktes Transparenzpapier zu uns herab.



Die Worte sind den Propheten anvertraut, aber sie gelten uns, ja der ganzen Welt.

Sie zeugen von einer veränderten Weltlage.

Wer Jesaja 11 liest, erfährt, dass den alten Grenzen und Bedeutungen keine Macht mehr zugestanden werden soll.

Jesaja 11 beschreibt mit dem Tierfrieden eine tierische Multikulti-Gesellschaft,

in der Lamm und Löwe miteinander leben können,

ohne dass der eine das andere nur unter dem Aspekt „Futter“ betrachtet.

Aktuell erleben wir, was sich als Widerstand dagegen ausbildet:

Sie wollen wieder Wölfe sein, füreinander,
es sei nicht unsere Art, zu weiden wie Schafe,
Sie wollen wieder Kinderhände beißen und Kinder vergiften, mit Gedanken und Taten,
wie es ihre Art als Schlangeriche ist, als die also, die alles besser wissen.

Doch was wir von Gottes neuer Welt wissen, wissen können, fällt wie Lichttropfen in unsere Hände:
Lichttropfen, gebunden an sein Wort, dass Menschen in unsere Welt und unsere Zeit hinein sagen:

Zu uns, dafür stehen unsere Hände, die sich öffnen und
diese verheißungsvollen Worte bewahren sollen, wie ein
kostbares, wärmendes, lebenswichtiges Licht.
Hier, die beleuchteten Wortfragmente der Propheten.

Gott kommt zu uns, nicht nur mit Worten. Wie *wir* nun
schon wissen: auch in der Tat.

Er wird Mensch durch seinen Sohn Jesus Christus.

Angedeutet durch das Stroh in den Händen.

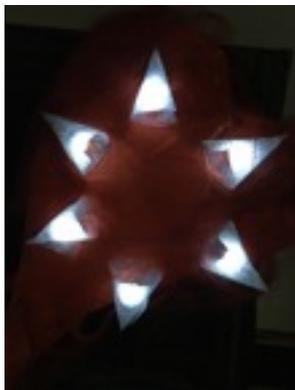


Gott will bei uns wohnen, sich einnisten bei uns.

Was das Zelt war, ist nun eine Krippe,

die Lade mit den Tafeln des Bundes ist nun der Geist Gottes, der unser Denken verändert und erneuert.

Und unsere Hände wirksam werden lässt. Denn



Dort sollen die Worte, die Verheißungen, das Kind nicht bleiben. Wachsen sollen sie, ganz groß
rauskommen. Die Verheißungen, das Kind sollen unsere Herzen erreichen, uns lebendig und
liebeseffähig machen. Gottes Liebe geht in unseren Herzen auf.

Hier, der Morgenstern - gestaltet aus den prophetischen Worten -
der für Jesus Christus steht.

Wir werden aus der Dunkelheit ins Licht getragen, werden selbst Licht.

Durch all dies zieht sich ein roter Faden, der sich zu uns bewegt und uns ins Licht führt ... die Liebe
Gottes.

Die Collage selbst ist ein TUN des Wortes,

sie ist Gestalt gewordenes Verstehen und Einladung gleichermaßen,
ein prophetisches Zeichen, in dem Gottes Wort uns zur Geltung kommt.

Sie macht aber auch deutlich, dass das prophetische Wort,

das diese Zeit benötigt und das uns bekannt ist, ja das uns zum Leuchten bringt,
durch uns zur Geltung kommen soll,

ja dass wir der Welt dieses prophetische Wort schuldig sind.

Diese Zeit benötigt ein prophetisches Wort,

dass wir nicht nur haben, sondern dass wir selber SIND.

Es kommt daher nicht weniger, sondern mehr denn je auf uns an.

Der Advent kommt nicht zu uns oder für uns, sondern MIT uns.

Dass ich uns Menschen des NEUEN WEGES nenne, ist darum keine Spielerei und keine bloße Reminiszenz
an eine uralte Bezeichnung für Menschen, die an Jesus als den von Gott beauftragten Retter glaubten,
sondern konkrete, lebendige Hoffnung für die Menschen unserer Stadt und in unserer Nachbarschaft.